Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

12.

Montag, am 24. März 1834.

Marschall Keith,
aus dem Leben Friedrichs II., vom Lord Dover.
(Beschluß.)

Der Abschied war ganz einfach in gewöhnlicher Form abgefaßt und von der Kaiserin am 1. Juli unterzeichnet; der Befehl vom Kriegs-Kollegium, mich sofort von der Armee auszuschließen, war unterm 4ten ausgestellt und dem Kommissariate so wie dem Proviant-Bureau bereits mitgetheilt worden, damit mir weder Sold noch Fourage mehr verabreicht werde. Als diese beiden Papiere verlesen worden waren, sagte ich dem Feldmarschall, daß ich augenfällig nunmehr schon aus dem Russischen Dienst entlassen sei; weshalb ich auch nicht einsahe,

einsahe, unter welchem Vorwande sie einem Britischen Unterthanen, welcher dienen könne, wem und wo er wolle, die Sache zu überlegen; ich aber nannte den Revers, den ich unterschreiben sollte, skandalös; worauf er mir erwiederte, daß es in der That skandalös von denjenigen sei, die so etwas auferlegten. Da ich indessen keine Lust hatte, die Reise nach Sibirien zu machen, so bat ich, mir den Revers vorzulesen. Ich sollte darin versprechen, niemals direkt oder indirekt gegen Rußland zu dienen, und, falls ich dem zuwider handelte, mich der Verurtheilung der Russischen Kriegs-Artikel unterwerfen. Sobald ich das Letztere hörte, sagte ich dem General-Auditeur, daß ich bereit sei, sofort zu unterzeichnen; denn ich kannte die Kriegs-Artikels zu gut, um nicht sicher zu sein, daß sich keiner darin befinde, der einem freien Engländer, wie ich es damals war, verbiete, zu dienen wo und wem er wolle. Ich unterzeichnete demnach den Revers, und indem ich ihn dem Auditeur zurückstellte, sagte ich zu ihm, daß die Russen, wenn sie mich jemals im Dienste gegen Rußland lebendig einfingen, meinetwegen noch einen neuen Kriegs-Artikel machen könnten, um mich zu verurtheilen. Es that mir jedoch gleich nachher leid, dies gesagt zu haben, und ich bemerkte, daß auch der Feldmarschall mißvergnügt darüber schien; denn es war darauf zu rechnen, daß der Auditeur dies sofort an Apraxin melden würde, der daraus Schlüsse ziehen möchte, die mir gefährlich sein konnten. Da ich indessen meinen

Ab-

Abschied und meinen Paß in Händen hatte, so beschloß ich, dem zuvorzukommmmen; ich schiffte mich auf einem eben segelfertig liegenden Englischen Schiffe, und zwar nach England, ein; wäre ich nach Preußen direkt zu Lande gereist, so hätte ich besorgen müssen, daß man mich noch auf der Reise in Kurland verhaste. Solchergestalt kam ich aus Rußland, doch hatte ich eine sehr schlechte Seereise; auf der Fahrt nach dem Sund brachte ich 19 Tage bei contrairem Wind und unter stürmischem Wetter zu. Ich war jedoch am Ende nicht mißvergnügt darüber, indem es mir nämlich einen Vorwand gab, im Sunde meinen Engländer zu verlassen und zu erklären, daß ich den Landweg über Holland einschlagen wollte. In Kopenhagen war man sehr begierig, zu wissen, ob es wirklich meine Absicht sei, nach England zu gehen, und der Herzog von Sonderburg machte mir Anträge zum Eintritt in Dänische Dienste. So wie ich doch in Dänemark an das Ufer getreten war, schrieb ich an den König von Preußen und bot ibm meine Dienste an; bald darauf reiste ich nach Hamburg ab, wo ich ein sehr huldvolles Antwortschreiben empfing, in Folge dessen ich geraden Weges nach Berlin abging; zwei Tage nach meiner Ankunft ernannte mich der König zum Feldmarschall seines Heeres. Da der König sich nur noch einen Tag in Berlin aufhielt, so blieb mir kaum Zeit, einen förmlichen Entschluß zu fassen. Baron Maidefelt hatte mir jedoch bereits gesagt, daß ich einen jährlichen Gehalt von

8,000

8,000 Thalern zu beziehen hätte, und mit diesem kann man hier besser fertig werden, als mit 12,000 in Rußland, wo unsere Equipagen unser ganzes Einkommen aufzehrten. Ich finde in der That, daß ich mehr habe, als für Einen genug ist; denke Dir daher, welche Freude es für mich sein würde, es mit Dir, mein theurer Bruder, zu theilen. Ich weiß, es würde dem Könige nicht im Mindesten unangenehm sein, vielmehr sähe er es recht gern; indessen wird Dir in einigen Posttagen der Graf Rothenburg, der fast eben so ungeduldig ist, Dich zu sehen, als ich es bin, ausführlicher über diesen Gegenstand schreiben. Ich habe jetzt die Ehre und, was noch mehr ist, das Vergnügen, bei dem Könige in Potsdam zu sein, wohin er mich, zwei Tage nachdem ich zum Feldmarschall ernannt worden war, berief. Ich genieße hier die Auszeichnung, fast täglich mit Ihm zu Mittag und zu Abend zu speisen. Er hat mehr Geist, als ich Geschick, Dir denselben zu schildern, spricht gediegen und kenntnißvoll über alle Arten und Dinge, und ich müßte mich sehr irren, wenn Er nicht mit der Erfahrung von vier Campagnen der beste Offizier seiner Armee ist. Er hat mehrere Personen um sich, die er fast mit der Familiarität eines Freundes behandelt, jedoch keinen Favoriten; es ist ihm inzwischen eine sehr natürliche Höflichkeit gegen Jedermann, der sich ihm nähert, eigen. Als Jemand, der sich erst vier Tage um seine Person befindet, maße ich mir, wie Du gewiß sagen wirst, etwas zu viel Urtheil

über

über seinen Charaktet an; Du kannst Dich jedoch auf Alles, was ich Dir erzähle, sicher verlassen. Bin ich erst länger hier, werde ich wohl so viel von ihm wissen, als Er mich wird wissen lassen; und mehr weiß ja sein ganzes Ministerium nicht von ihm. Lebewohl mein theuerster Bruder, jede Woche wirst Du ein Schreiben von mir erhalten, wenn auch nicht Alle so lang sein sollten, als das gegenwärtige. Keith.""

Der Verfasser fährt nun in Bezug auf die beiden Brüder Keith und Marischall folgendermaßen in seiner Erzählung fort: „Feldmarschall Keith genoß auch ferner seines Monarchen Gunst, Vertrauen und Freundschaft bis zu dem ruhmwürdigen Tode, den er im siebenjährigen Kriege fand.*) Es scheint derselbe ein Mann von großem militairischen Talent gewesen zu sein, mit welchem sich eine Einfachheit und Liebenswürdigkeit des Charakters verband, die ihm allgemein beliebt machte. Die gegenseitige Anhänglichkeit der beiden Brüder war ebenfalls von der vertraulichsten und rührendsten Art; eine natürliche Folge davon war, daß Lord Marischall seinen Bruder Keith sehr bald in die Dienste des Königs von Preußen folgte. Lord Marischall scheint einen gebildeten Geist

*) In der Schlacht bei Hochkirch am 14. Oktbr. 1758, nachdem er drei Mal den Feind, der unter Daun's Befehlen den Ueberfall gemacht, in der Dunkelheit der Nacht zurückgetrieben hatte.

Geist besessen zu haben und voller liebenswürdiger herzlicher Gesinnungen gewesen zu sein. Friedrich machte ihn bald zu seinem vertrauten Freunde, und der Lord erwiederte die Königliche Freundschaft durch eine sich stets gleich bleibende Bewunderung und Liebe. Friedrich scheint auch die hohen Eigenschaften seines Charakters erkannt und gewürdigt zu haben, denn keinem seiner Freunde war er so unveränderlich gewogen, als ihm. Im Jahre 1750 ernannte er ihn zum außerordentlichen Gesandten in Frankreich, ertheilte ihm den Schwarzen Adler-Orden und machte ihn zum Gouverneur von Neuchatel. Im Jahre 1759 ging Marischall als Preußischer Gesandter nach Madrid, wo er das Glück hatte, die Existenz eines Familienbündnisses zwischen den verschiedenen Zweigen des Hauses Bourbon zu entdecken, wovon er dem Britischen Ministerium eine Anzeige machte. Dieser Dienst wurde für so wichtig angesehen, daß ihm bald darauf von Georg II. eine Amnestie bewilligt wurde. Er kehrte demnächst nach England zurück, wo er eine Parlamentsakte erlangte, durch die seine Verbannung aufgehoben wurde. In Folge dessen kaufte er einen Theil seiner Familiengüter wieder an sich und blieb bis zum Jahr 1764 in England. Er hatte die Absicht, seinen festen Wohnsitz in Schottland zu nehmen; die wiederholten Bitten seines Königlichen Freundes, der ihn beschwor, nach Berlin zurückzukehren, bewogen ihn jedoch, diesen Entschluß wieder aufzugeben. Bei einer Gelegenheit schrieb ihm Friedrich:

rich: „„Hätte ich eine Flotte, so würde ich kommen, um Sie mit Gewalt mir zu holen.““ Lord Marischall ließ sich demnach unter der Protection seines erhabenen Freundes, dessen Gunst er bis an das Ende seines ehrenvollen Lebens genoß, in Preußen nieder. Ein Reisender, der ihn im Jahre 1777 sah, erzählt Folgendes von ihm: „„Wir speisten fast alle Tage bei Lord Marischall, der damals 85 Jahr alt und eben noch so jung an Körper und Geist war, als jemals. Der König hatte ihm ein Haus am Ende seines Gartens von Sans-souci geschenkt und ging oft dahin, um ihn zu besuchen. Er hatte ihn davon dispensirt, an der Königlichen Tafel zu erscheinen, da des Lord's Gesundheit ihm nicht gestattete, lange an derselben zu verweilen. Von allen denen, die des Königs Gunst besaßen, war er derjenige, der am meisten Sein Freund genannt werden konnte, und der Seiner Person am innigsten zugethan war. Jedermann suchte daher auch des Lord's Gunst; er wurde niemals anders als des Königs Freund genannt, und in der That verdiente er auch diesen Titel.“ Ein Jahr darauf, nachdem dieser Bericht geschrieben worden war, starb Lord Marischal.

Historische Aufklärungen über meine Unterhandlungen in Betreff der Angelegenheiten Portugal's, vom Marquis von Rezende, vormaligen brasilianischen Gesandten in Wien, Paris und St. Petersburg.

Johann VI., der am Tage der Auflösung der Cortes, am 13. Juni 1823, die Verpflichtung übernommen hatte, eine Constitution zu geben, sah sich an der Erfüllung dieses Versprechens durch eine Partei gehindert, die ihn durch ein fast unter seinen Augen begangenes großes Verbrechen einzuschüchtern suchte; die Ermordung des Marquis von Loulé, welcher als ein Band zwischen dem Könige und den Constitutionellen betrachtet wurde, befleckte die letzten Tage des Monats Februar 1824 und bereitete die Gemüther auf ein noch verwegneres Unternehmen vor. Die Königin, welche schon zweimal versucht hatte, den König abzusetzen und sich die oberste Gewalt anzumaßen, entwarf zum drittenmal diesen Plan, und sich des Infanten Dom Miguel als Werkzeug bedienen, ließ sie am 30. April den Palast umzingeln. Die Festigkeit des diplomatischen Corps und der persönliche Muth des Baron Hyde von Neuville, Gesandten Frankreichs, vereitelten diese strafbaren Versuche. In Portugal erinnert sich noch Jedermann mit Bewunderung der stolzen Worte, welche Herr Hyde von Neuville an die bewaffneten Verschworenen richtete, die ihm ohne

ohne einen vom Infanten unterzeichneten Befehl den Zutritt zum Könige nicht gestatten wollten: „Der Infant," sagte er, „ist nur ein Unterthan, und wir kennen hier nur den König; Ihr, die Ihr es wagt, Euren legitimen Souverain, das einzige Oberhaupt, von dem Ihr Befehle zu empfangen habt, zu verkennen, bedenkt wohl, was Ihr thut; man verzeiht den Söhnen der Könige, wenn sie sich verführen lassen, aber ihre Mitschuldigen werden aufgeknüpft."

Der Infant, zu seinem Vater an Bord des „Windsor Castle" berufen, erhielt die verdienten Vorwürfe. Die Untersuchung wurde unterdrückt, und am 13. Mai, am Bord einer portugischen Fregatte eingeschifft, reiste Dom Miguel nach Frankreich ab und kam am 14. Juni in Paris an. Vom König Ludwig XVIII., so wie von Herrn Villèle, nicht sehr gut empfangen, wollte der Infant, den Befehlen seines Vaters zuwider, einen anderen Aufenthaltsort wählen. Da ihm von dem portugiesischen Gesandten, Herrn von Brito, von dem österreichischen Bothschafter und von dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Pässe versagt wurden, so gelang es ihm endlich, dieselben von dem gutmüthigen Herrn von Ferette nach Karlsruhe zu erhalten. Von Karlsruhe ging er nach München, und erst in dieser Stadt wurde der österreichische Gesandte ermächtigt, ihm den Weg nach Wien zu gestatten, wo er in den letzten Tagen des Novembers 1824 eintraf.

Durch

Durch die unerwartete Niederlage aus der Fassung gebracht, wurden die vorzüglichsten Mitglieder der Partei, welche Dom Miguel unterstützt hatte, gezwungen, ihre Pläne aufzuschieben. Sie begründeten ihre ferneren Hoffnungen auf die Bestimmungen des Trennungs-Traktates zwischen Brasilien und Portugal und hofften in der Abtretung einer Krone zu Gunsten Dom Pedros das Mittel zu finden, die andere für Dom Miguel zu erlangen. Durch Freunde im Auslande waren ihnen wahrscheinlich Worte des Trostes zugegangen. Ich erinnere mich, daß ein nordischer Diplomat, der sehr bekannt durch das Ansehen war, in welchem er vormals bei der spanischen Camarilla gestanden, der aber nicht der einzige Diplomat des Nordens ist, welcher mehr die Sprache seiner Leidenschaften als die seines Hofes spricht, jenen Gedanken in Gegenwart des Fürsten Metternich erörterte; dieser antwortete ihm: „Portugal ist nicht das Reich der Inka's, wo die jüngeren Brüder den älteren zum Nachtheil der Kinder der letzteren folgen. Dom Pedro hat eine Tochter, und Dom Miguel hat daher keine Ansprüche zu machen." Der Diplomat wußte auf diese historischen Notizen nichts zu antworten. Die Freunde Dom Miguels gaben indessen dieserhalb ihre Hoffnungen nicht auf. Aber dieser Rettungs-Anker entschlüpfte bald ihren Händen; denn sie erfuhren, daß der Ratification des Trennungs-Traktates vom 29. August 1825 ein Edikt des Königs Johann von demselben Tage angehängt

hängt war, worin der Kaiser Dom Pedro als Erbe und legitimer Nachfolger der Kronen beider Reiche bezeichnet wurde.

Sie hatten sich noch nicht von dem Fehlschlagen ihrer Hoffnungen erholt, als plötzlich am 4ten März 1826 der König Johann VI. von einer schweren Krankheit befallen wurde. Das Uebel machte so schnelle Fortschritte, daß er bereits am 6. März sein Ende nahe fühlte und eine Regentschaft ernannte, an deren Spitze er die Infantin Isabella, seine Tochter stellte, „bis," wie er sagte, „der legitime Erbe meiner Krone anderweitige Befehle gegeben haben wird."

Hier beginnt eine neue Reihe von Thatsachen, die im höchsten Grade die öffentliche Aufmerksamkeit verdienen. Von den beiden Söhnen des Königs Johann VI. befand sich der älteste, der legitime Erbe der Krone, jenseits des Meeres; der andere, aus seinem Vaterlande verbannt, konnte in Wien, im Schoße einer erlauchten Familie, eben so verehrungswürdig durch ihren hohen Rang, als durch so viele häusliche Tugenden, lernen, wie zurückstoßend für die Sitten der jetzigen Zeit das Schauspiel ist, einen Sohn im Kriege gegen seinen Vater, eine Familie im Kriege mit sich selbst zu sehen. Am Tage nach seiner Ankunft in Wien wurde Dom Miguel vom Kaiser von Oesterreich zu einem Familien-Diner eingeladen, welches zu Ehren der Vermählung

des

des Erzherzoges Franz gegeben wurde, und wobei auch der verstorbene König von Baiern zugegen war. Gegen Ende des Mahles wollte Dom Miguel das Wort nehmen, um sein Betragen gegen seinen Vater zu rechtfertigen; aber der Kaiser unterbrach ihn mit folgenden Worten: „Sie können Ihr Betragen durch nichts entschuldigen; das Beste, was ich für Sie thun kann, ist, Ihnen nicht zu erlauben, Ihre Rede fortzusetzen, und Ihnen als ein alter Verwandter zu rathen, die Beispiele zu benutzen, welche Ihnen die Familie, in der Sie jetzt leben wollen, geben wird. Wenn ich von den Mitgliedern derselben geliebt bin, so kömmt dies daher, weil sie mich achten."

Ich war zu jener Zeit Gesandter Sr. Majestät des Kaisers von Brasilien am Wiener Hofe. — Am 19. März stattete mir der Marquis, jetzt Herzog von Caraman, französischer Botschafter in Wien, einen Besuch ab, dessen einziger Zweck darin bestand, mir sein besonderes Bedauern darüber auszudrücken, daß man dem Brasilianischen Unabhängigkeits-Traktate nicht eine Akte habe folgen lassen, welche die Erbfolge auf der Grundlage regulirt hätte: daß Dom Pedro, als König von Portugal, unmöglich dieses Reich in Person verwalten und zugleich über Brasilien herrschen könne. Kaum hatte sich der Marquis von Caraman entfernt und mich ziemlich beunruhigt über die Beweggründe, welche ein so gro-

ßes

ßes Interesse erklären konnten, zurückzulassen, als ein anderer meiner Kollegen noch weit bestürzter eintrat und mit mir über denselben Gegenstand in demselben Sinne sprach. Dieser zweite Besuch setzte es bei mir außer allen Zweifel, daß sich ein mir bis jetzt unbekanntes Ereigniß zugetragen haben mußte, welches zu diesen Bemerkungen Anlaß gegeben. Der Besuch eines dritten Kollegen entschleierte mir das Geheimniß. Ich erfuhr von ihm, daß Herr von Caramad die Nachricht von dem Tode des Königs Johann VI. erhalten habe. Etwas betroffen darüber, daß weder Herr von Caraman, noch die Regierung, bei der ich von dem Erben der portugisischen Krone akkreditirt war, mich von einem so wichtigen Ereigniß in Kenntniß setzte, begab ich mich ohne Zeitverlust zum Fürsten Metternich, von dem ich erfuhr, daß man nicht die Nachricht von dem Tode des Königs, sondern nur die seiner gefährlichen Krankheit erhalten habe; auch versprach mir der Fürst, daß er, sobald er die Nachricht von dem Ableben des Königs, der man mit jedem Augenblick entgegensehe, erhalten haben, mir solche sogleich mittheilen und mit mir die Maßregeln verabreden würde, die im Interesse meines Souverains zu ergreifen seyn dürften. Am 24. März erhielt der Fürst die Depesche mit der Nachricht vom Tode des Königs; er beeilte sich, mir dieselbe mitzutheilen, und ich begab mich sogleich zu ihm. Ich fand daselbst den preußischen Gesandten, Fürsten von Hatzfeld. „Wir leben nach Grundsätzen," sagte

sagte uns der Fürst Metternich, „und den unsrigen zufolge ist es der Marquis von Rezende, den wir jetzt als den Repräsentanten des legitimen Souverains der beiden unabhängigen Staaten, die vormals die portugiesische Monarchie bildeten, anerkennen. Ich glaube, daß es eben so unmöglich ist, daß sein Herr nach Portugal zurückkehren, als ich es für unthunlich halte, daß er seine Souverainität in so weiter Entfernung ausüben kann. An seiner Stelle würde ich glauben, nichts Besseres thun zu können, als meine Rechte der Prinzessin Maria da Gloria abzutreten und ihr den Infanten Dom Miguel zum Gemahl zu geben. Der französische Hof denkt darüber ganz wie wir. Spanien entfernt sich, nach der Unterredung, welche der Herzog von Villa-Hermosa mit Herrn von Villèle gehabt und nach den Erklärungen, welche er im Namen des Herzogs von Insantado abgegeben hat, ebenfalls nicht von unserem System. Auch bin ich der Meinung, daß wir uns hier in einer centralen Stellung befinden, und das die Gegenwart des Infanten uns noch mehr dazu geeignet macht, diese Angelegenheit und ihre Folgen mit den Gesandten der vier Mächte zu verhandeln."

(Die Fortsetzung folgt.)

Admiral

Admiral Freeman als Schiffsfähnrich.

Von dem verstorbenen Flotten-Admiral William Peere Williams Freemann wird folgende Anekdote erzählt. Als der junge Williams (denn er nahm erst spät im Leben den Namen Freeman an) noch als Schiffsfähnrich auf einer auswärtigen Station diente, hatten er und einer seiner Kameraden jeder einen Lieblingshund an Bord ihres Schiffes. Williams Hund war dem anderen Fähnrich zuweilen im Wege, so daß er aus Aerger darüber das Thier bei der nächsten Gelegenheit über Bord zu werfen drohte. „Wenn Du das thust," versetzte Williams, „so wird der Deinige ihm folgen;" und er hielt Wort. Erbittert über den Verlust seines Hundes, näherte sich der andere Schiffsfähnrich unserem Williams und verlangte Genugthuung, indem er ihn zum Zweikampf herausforderte. „Beruhigt Euch, Sir," sagte Williams kaltblütig, „Ihr habt höchst unvernünftig gegen meinen armen Hund gehandelt, und ich habe mich an dem Eurigen gerächt, wie ich es Euch vorhersagte; Ihr habt auf keine Genugthuung von mir Anspruch, sondern Euer unschuldiger Hund; ich bin daher bereit, sein Leben zu retten, wenn Ihr dasselbe an dem meinigen thun wollt." Da dieser Vorschlag angenommen wurde, so sprang der junge Williams augenblicklich über Bord, schwamm dem Hunde seines Widersachers nach, brachte ihn mit Hintansetzung seines eigenen in Sicherheit, kehrte nach dem

Schiff

Schiff zurück und ward, mit dem Thiere unter dem Arm, an einem hinabgelassenen Tau heraufgezogen. Sein Kamerad that hierauf seinerseits zur großen Freude des jungen Williams denselben Sprung und war eben so glücklich in der Rettung des anderen armen Thieres. Dabei hatte die Sache jedoch noch nicht ihr Bewenden; die jungen Leute hatten sich gegen die Schiffsgesetze versündigt, indem sie ihr Leben auf diese Weise Preis gaben, und wurden daher beide zur Strafe auf den Mastkorb geschickt. Als der mildherzige Admiral schon hoch bei Jahren war, hörte man ihn noch sagen, daß er säßt an keinen Vorfall in seinem Leben mit so großer Zufriedenheit denke, als an diesen, wo durch seine Vermittelung zwei armen Hunden das Leben gerettet worden; so wahr ist es, das Tapferkeit und Humanität stets mit einander Hand in Hand gehen.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

12.

Montag, am 24. März 1834.

Wegen Ausübung des Geschäfts des Ofensetzens.

Es sind mehrere Fälle vorgekommen, daß neu etablirte Töpfermeister und Ofenfabrikanten das Geschäft des Ofensetzens in Ausübung gebracht haben, ohne sich dazu nach der Vorschrift des Gesetzes vom 7. September 1811 über die polizeilichen Verhältnisse der Gewerbe, durch einen Erlaubnißschein des Kreis-Bau-Beamten legitimiren zu können.

Es wird daher hierdurch in Erinnerung gebracht, daß die sich neu etablirenden Töpfer oder Ofenfabrikanten, welche zugleich das Geschäft des Ofensetzens betreiben wollen, bei ihrer Anmeldung des Gewerbes zugleich einen Erlaubnißschein des Kreis-Bau-Beamten vorzuzeigen haben, worauf in dem Gewerbe-Anmeldungs-Schein bemerkt werden muß, daß derselbe die Befugniß habe, Ofen zu setzen.

Derjenige Töpfer oder Ofenfabrikant, welcher den gedachten Erlaubnißschein nicht beibringt, ist auch nicht befugt Ofen zu setzen.

Die Bau-Inspectoren haben nur denjenigen Töpfermeistern und Ofenfabrikanten Erlaubnißscheine zum Ofensetzen zu geben, die von ihnen gehörig geprüft worden und dabei gezeigt haben, daß sie alle Arten Oefen zu setzen und das Geschäft in jeder Beziehung verstehen, auch mit den Bau-Polizei-Vorschriften, wegen Feuer-Sicherheit gehörig bekannt sind.

Breslau, den 26. Februar 1834.

Königliche Preuß. Regierung.

Es ist auf den Antrag des Magistrats in Reichthal, wegen Zusammentreffens des dortigen diesjährigen Georgi-Markts mit dem Markte in Kempen im Großher-

zogthum Posen genehmigt worden, den gedachten Georgi-Markt vom 28sten April auf den 21sten April d. J. zu verlegen; als welches hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. Brieg den 13. März 1834.

Königliche Preuß. Regierung.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß die letzte Brücke auf dem Schreibendorffer Damme von der Stadt aus, neu erbaut und daß die Ausführung dieses Baues an den Mindestfordernden Baumeister in Entreprise gegeben werden soll. Es ist hierzu ein Termin auf den 29sten d. M. Vormittags um 10 Uhr vor dem Herrn Rathsherrn Conrad in unserm Sitzungszimmer anberaumt, und laden zu demselben qualificirte Baumeister und Schmiede hiermit ein, ihre Forderungen abzugeben und des Zuschlages gewärtig zu sein. Der Kosten-Anschlag, die Zeichnung und die Bedingungen können zu jeder schicklichen Zeit in unserer Registratur eingesehen, dieselben sollen aber auch im Termine noch besonders bekannt gemacht werden. Brieg den 14ten März 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es soll der Victualien-Handel über die den Sträflingen zum Kauf erlaubten Bedürfnisse, als Rauch- und Schnupftabak Butter, weißen u. anderen Käse, süsse und Buttermilch, an Feiertagen Heringe oder Wurst ꝛc., vom 1. May d. J. ab anderweitig vergeben werden. Rechtliche in guten Ruf stehende Frauen, die dies durch polizeiliche Atteste beglaubigen und solche den 15. k. M. als am Tage, wo dieser Handel vergeben werden soll, vorzeigen können, haben sich dieserhalb früh um 9 Uhr im Amts-Lokal der Anstalt einzufinden, wo ihnen zugleich die nähern Bedingungen, welche unerläßlich erfüllet werden müssen, bekannt gemacht werden sollen. Brieg den 20. März 1834.

Direction des Königl. Arbeitshauses.

Bekanntmachung.

Zufolge hohen Befehls der Königlich Hochpreislichen Regierung zu Breslau vom 5ten März d. J. soll die auf 75 Rthl. 8 sgr. 9 pf. veranschlagte Straßenstrecke zwischen den beiden neu erbauten Brücken No. 16 und No. 17 auf der Brieg-Bernstädter Straße, bei dem Dorfe Döbern hergestellt werden. Diese Straßenstrecke ist nämlich 72 Fuß lang, muß in der Krone 20 Fuß breit 4½ Fuß hoch angeschüttet und mit einer Barriere versehen, und soll an den Mindestfordernden im Wege der öffentlichen Licitation verdungen werden.

Es ist demnach dieserhalb ein Bietungs-Termin auf

den 3ten April d. J.

Nachmittags von 2 bis 5 Uhr im Forsthause zu Döbern anberaumt worden; zu welchem Entreprisefähige hierdurch eingeladen werden.

Das Mindestgeboth ist durch eine Kaution von 15 Rthl. zu sichern. Die übrigen Bedingungen können im Termine selbst, auch vor demselben hier in meinem Geschäftszimmer eingesehen werden.

Brieg den 20. März 1834.

Der Königl. Departements-Bau-Inspektor
Wartenberg.

Sehr empfehlende Anweisung zur Anfertigung eines vortrefflichen Rums.

Eine unter meiner völligen und sichern Garantie verfertigte Anweisnng, sofort und ohne viele Mühe in einer Stunde und durch einen Arbeiter mehrere Oxhofte ganz fein und rein schmeckenden, den amerikanischen bei Weitem übertreffenden Rums. nach den im Comptoir des Commissions-, Speditions-, Handlungs- u. Verladungs-Geschäfts des Herrn Ungnad in Berlin, Hoben-Steinweg No. 6 & 7 deponirten Proben, anznfertigen, habe ich nur einzig und allein in versiegelten Exemplaren à 1 Louisd'or oder 5 Rthl. Gold dem eben genannten Herrn zum Verkauf übergeben. — Nach dieser Methode fabrizirt, würde

der Oxhoft ganz schweren feinen Rums circa 60 Rthl., einer minder schweren Waare circa 50 Rthlr., beide Sorten ganz rein von Geschmack, zu stehen kommen.

C. F. W. Heldt.

Subhastations - Patent.

Behufs der erbschaftlichen Auseinandersetzung soll das zum Nachlaß des Fleischer Daniel Gottlieb Franke gehörige sub No. 7 auf dem Stiftsplatze hieselbst belegene und auf 674 Rthlr. 6 pf. gerichtlich taxirte Haus auf den Antrag der Erben in termino den 11ten Juni c. Nachmittag um 4 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rath Thiel an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft werden, zu welchem besitz- u. zahlungsfähige Käufer mit dem Bedeuten eingeladen werden, daß der Zuschlag von der Genehmigung der Erben abhängt. Brieg den 11ten März 1834.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations - Bekanntmachung.

Das sub No. 282 hieselbst gelegene, nach dem Materialwerthe auf 1365 Rthlr., und nach dem Ertragswerthe auf 1820 Rthlr. gerichtlich abgeschätzte Mälzer Reichertsche Haus soll in Folge Antrags der Erben, in dem auf den 2ten May d. J. Vormittags um 10 Uhr, vor dem Herrn Kammergerichts-Assessor v. Schütz anstehenden alleinigen Bietungs-Termine öffentlich verkauft werden, wozu Kauflustige, Zahlungs- und Besitzfähige eingeladen werden.

Brieg den 14ten Januar 1834.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Das zur Kaufmann Moses Levysohnschen erbschaftlichen Liquidations-Masse gehörende auf der Paulauer Straße gelegene Haus No. 198 der Stadt soll im Wege der nothwendigen Subhastation in dem auf den 17ten April c. Nachmittags 3 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rath Thiel in unserem Partheien-Zim-

mer Nro. 2 anstehenden peremtorischen Termine an den Meist- und Bestbiethenden verkauft werden, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Brieg den 10ten Januar 1834.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Avertissement.

Zum öffentlichen Verkaufe der sub No. 27 zu Groß-Leubusch belegene dem Gottfried Hellmich gehörenden, auf 135 Rtl. 9 sgr. gerichtlich abgeschätzten Angerhäusler-Stelle ist ein nochmaliger Bietungs-Termin auf den 24ten April 1834 Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rath Fritsch und zwar an unserer Gerichtsstätte angesetzt worden, welches hiermit bekannt gemacht wird. Brieg den 21. Januar 1834.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Avertissement.

Das sub No. 228 hierselbst gelegene, nach dem Material-Werthe auf 1777 Rthl. 28 sgr. 6 pf., nach dem Ertrags-Werthe aber auf 1840 Rthl. gerichtlich abgeschätzte Tischler Stielsche Haus soll im Wege der nothwendigen Subhastation in dem auf den 13ten May c. Nachmittag 4 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rath Müller anstehenden alleinigen Bietungs-Termine an den Meist- und Bestbietenden öffentlich verkauft werden, wozu Kauflustige, Zahlungs- und Besitzfähige eingeladen werden. Brieg den 11ten Februar 1834.

Königlich Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Neuer Atlas der Königlich Preußischen Provinz Schlesien nach Kreisabtheilungen (Kupferstich)

Herausgegeben nach den besten Hülfsquellen, und mit besondern alphabetisch geordneten Verzeichnissen der Ortschaften jedes einzelnen Kreises versehen. Leipzig bei Carl André, Preis des Blattes mit Verzeichniß $7\frac{1}{2}$ Sgr., wofür dieselben in jeder Buchhandlung Schlesiens zu haben sind:

In einer Zeit, welche das Studium der Geographie immer mehr zu einem Hauptgegenstand der Bildung der Gelehrten nicht

nur, sondern auch aller sich anderem Beruf widmenden, gezählt wird, muß vor allem die genauere Anschauung und Kenntniß des Vaterlandes allgemeines Streben sein.

Jedes neue Hülfsmittel, welches dieses unentbehrliche und angenehme Studium erleichtert und verbreitet, ist eine willkommene preiswürdige Erscheinung.

Vor vielem solcher Werke zeichnen sich in mancher Hinsicht die vom Königl. Plankammer-Inspektor Reymann in Berlin, nach den neuesten Aufnahmen des K. Pr. Generalstabes herausgegeb nen Karten von Deutschland in Sectionen sehr vortheilhaft aus. Sie gehören zu dem besten was hierüber je in Deutschland erschienen ist. Aber der Preis dieses umfassenden Werkes macht es leider nur Vermöglichen zugänglich; demnach war es ein sehr glücklicher und verdienstlicher Gedanke der obigen Verlagshandlung, jene trefflichen Reymannschen Projectionen einer nenen Reihe von schlesischen Kreiskarten zum Grunde zu legen, die darin noch hie und da sich findenden Irrthümer zu berichtigen, wesentliche Verbesserungen damit zu verbinden, und das Ganze auf einen so billigen Preis zu setzen, daß auch der Unbemitteltste diese allerliebsten Kreiskarten sich anschaffen und den treusten Ueberblick Schlesiens damit gewinnen kann.

Die drei ersten Blätter liegen vor uns, sie enthalten den Breslau'schen, Neisseschen und Ohlauschen Kreis. Der Künstler hat es trefflich verstanden, auf einer verhältnißmäßig kleinen Fläche, auf eine jedem Auge gefällige und deutliche Weise in scharfbezeichneten Gränzen alle Städte, Dörfer, Weiler, Gehöfte, einzelne Häuser, Mühlea ꝛc. mit ihren Namen und sehr leserlicher Schrift anzubringen. Gebirg, Hügel, Erdhöhen und Vertiefungen sind darauf eben so leicht unterscheidbar, wie Strom, Fluß und Bach, Poststraße, Heerstraße, Communicationswege. Große Forste, Waldungen, Gehölze und Buschwerk sind eben so wenig vergessen, als See und Teich, Bruch, Hutung und Wiese

Damit bietet die Karte, außer ihrem allgemeinen geographischen Zweck auch im Einzelnen den trefflichsten Wegweiser für jeden der sich nur für seine nächste Umgebung interessirt, und diese in schönem Zusammenhang und Ueberblick vor sich haben will.

Eine wahrhaft preiswürdige Zugabe liefert der Verleger mit dem jeder Kreiskarte beigelegten alphabetischen Ortsverzeichnisse, wonach selbst ein Kind in einem Augenblick jeden beliebigen Ort auf der Karte suchen und finden wird, ohne viel Zeit und Mühe auf eine oft sehr verdrüßliche Weise daran verschwenden zu müssen.

Stich und Papier sind elegant, die Abdrücke scharf, sehr rein und correkt.

Diese drei Karten lassen für jeden Schlesier nichts zu wünschen übrig, als daß der Verleger veranlaßt werde die Karten der übrigen Kreise sehr bald nachfolgen zu lassen, und damit ein Werk vollende, welches man eigentlich in keiner Familie vermissen sollte. F. v. B.

Der Hauptdebit der oben empfohlenen Karten hat Unterzeichneter übernommen, und macht dies mit dem Bemerken bekannt, daß auch Strehlauer und Glogauer Kreis inzwischen erschienen sind. Breslau, den 17. März 1834.

Eduard Pelz,
Schmiedebrücke Nro. 1.

Im Auftrage Eines Wohllöblichen Magistrats wird bestimmt, daß bei der St. Nikolai-Kirche die Kirchstellenzinsen stets prompt berichtiget werden sollen, und daß Reste bei Abnahme der Rechnung nicht statt finden dürfen. Wir bringen dies hiermit zur Kenntniß und ersuchen dringend die bis 1833 rückständigen Zinsen bald zu berichtigen oder die anderweitige Vermiethung der Kirchstelle sonst zu gewärtigen, welche mit Vermiethungszetteln versehen werden sollen.

Das Kirchen-Amt ad St. Nikolaum.

Anzeige.

Eine Parthie Stärke- oder Kartoffel-Syrup ist mir zum Verkauf in Commission übertragen worden. Derselbe ist von vorzüglicher Süße, schön, klar und von ganz reinem Geschmack, so daß er in jeder Hinsicht sehr zu empfehlen ist.

Ich offerire denselben im Einzelnen das preuß. Pfund zu 2 Sgr., in ganzen Gebinden aber zu verhältnißmäßig billigerem Preise, und bitte um gütige Abnahme.

G. H. Kuhnrath.

Seidne Hüte in neuester Form für Herren sind zu haben bei E. T. Strache,
Tuchhandlung im goldnen Elephanten
am Ringe No. 451.

Etablissements = Anzeige.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich hieselbst als Schuhmacher etablirt habe. Ich werde mich stets bemühen, das mir zu schenkende Vertrauen durch prompte Bedienung, dauerhafte und geschmackvolle Arbeit, und die möglichst billigsten Preise zu rechtfertigen suchen. Bitte daher um geneigte Aufträge. Meine Wohnung ist Paulsche Gasse No. 215 beim Bäckermeister Hrn. Gürthler im Hinterhause. Brieg, den 15. März 1834.

G. Rothenburg.

Ich bin Willens, meinen, vor dem Breslauer Thore nahe an der Stadt belegenen, Garten zu verkaufen. Kauflustige und Zahlungsfähige ersuche ich, wegen der näheren Bedingungen an mich persönlich sich wenden zu wollen. Brieg den 26ten Februar 1834.

Die verw. Ober-Berg-Amts-Revisor Kerl.

Gute Kartoffeln sind zu verkaufen der Sack zu 10 sgr. und die Metze zu 9 pf., bei Wittwe Riemschneider auf der Wagnergasse.

Zu vermiethen.

In der Mollwitzer Thor-Vorstadt an der Promenade No. 1 ist der Oberstock getheilt auch im Ganzen zu vermiethen, und kann auf Johanni bezogen werden.

verwittwete Schröter.

Zu vermiethen.

In No. 271 auf der Aepfelgasse ist parterre ein heizbares Gewölbe, mit einem großen Fenster vornheraus und im Oberstock vornheraus eine Stube und Alkove nebst allem Zubehör zu vermiethen und kann bald oder zu Ostern bezogen werden.

Springer, Glasermeister.